Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 8

Artikel: "Zurück zur hl. Kirche"

Autor: Schönenberger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sprechend wiederzugeben, und er steht in Gesahr, nack und nach zum Lügner zu Wer fich nicht bie Mube gibt, Doppeltonsonante icharf auszusprechen, ift auf bem besten Wege, ber Trägheit und bem Müßiggang anheimzufallen. In ber Schonschreibstunde habe man die Aufgabe, Die Gin anderer Fall! ber Gelegenheit geboten, aufmertsam zu sein auf ben Ginfluß und bie Bedeutung ber Genauigkeit und Akkuratesse in Führung ber Feber und bes Griffels. Man wird immer wieder erinnern muffen, wie man aus feiner Schrift das ganze Wefen eines Menschen lefen tonne, wie Unsauberteit einen schlechten Gindruck auf rechtschaffene Leute mache, wie sehr sich aber auch durch sesten Willen eine Schrift verbeffern laffe, und wie alles fich boppelt lohne, was man mit feftem Willen möglichst volltommen zu machen suche. Die Schuler werben burch folche Unbeutungen zum Gifer angespornt, fie tommen felber auf Gedanken, die bem Lehrer Der langweilige Mechanismus bes Schonschreibunterrichts murbe so verbannt, und die Schule gewänne in formaler und materialer Beziehung. Der Rechenunterricht ist in hinsicht auf ethische Berwertung ber Unterricht der verkörperten Gewissenhaftigkeit und Wahrheit; jede Ungenauigkeit rächt sich hier unerbittlich. Co racht sich auch jedes Sichgehenlassen auf fittlichem Gebiet. In Oberschulen werden ber Turnunterricht und namentlich die Geschichte Materialien zu ethischer Bermertung liefern.

Wir können also Dr. Förster nur zustimmen, wenn er verlangt: "eine Entlastung der Schule von übermäßigen Details und Ersetung derselben durch eine Lebenspädagogik, die alles Wissen in Beziehung zum wirklichen Leben sett. Die Vielheit der Ansprüche macht die Schule aus einer Stätte der Bildung in einen "Betrieb", in dem eine raffinierte Technik der Stoffbewältigung bei Lehrern und Schülern die Oberhand gewinnt."

"Burück zur hl. Kindig."*)

Im vorigen Jahre kehrte ber Universitätsprosessor Dr. Ruville in Halle a. S. (Siehe Bild in Heft 10 von "Alte und Reue Welt". Die Red.) in den Schoß der hl. Kirche zurud. Um seinen Uebertritt vor aller Welt zu rechtfertigen, übergibt er nun seine "Erlebnisse und Erkenntnisse" der Oeffentlichkeit. "Eine schlichte Wiedergabe des Bildes sollen sie sein, in dem sich ihm die kath. Kirche auf Grund von Erfahrung, Anschauung und Studium darstellt."

Es ift außerft feffelnb und lehrreich, ber Ronverfion bes gelehrten Ge-

schichteforichers in ihrer pfpchologischen Entwidlung gu folgen.

Dr. v. Ruville war in streng gläubigem Protestantismus erzogen. Die Jahre des Universitätsstudiums jedoch weckten in ihm Zweisel an der Religion seiner Jugend. Ohne das positive Christentum je völlig preiszugeben, beschäftigten ihn doch pantheistische, materialistische, modernistische Ideen. Allein er dachte zu logisch, als daß ihm diese Ideen auf die Dauer genügen konnten. So umfaßte und bekätigte er denn seit dem Uebertritt ins praktische Leben den positiven Glauben seiner Kindheit, war dieser ja verhältnismäßig noch das Beste, das er kannte. Volle Befriedigung aber vermochte er darin nicht zu sinden. Durch Lesen und Studieren wollte er zu größerer Klarheit kommen. Liberaltbiologische Schriften, disweilen auch größere berartige Werke, bildeten hauptssächlich seine Lektüre.

Im Jahre 1901 gelangte "Das Wesen bes Christentums" von Harnack in seine hande. Und sonderbar! Gerade bieses rationalistische Buch, bas alles

^{*)} Bon Prof. Dr. von Ruville, Berlag von Balther, Berlin. Fr. 2. 50.

Uebernatürliche aus Leben und Lehre Jesu mit ben Kunstgriffen moderner ungläubiger Wissenschaft auszuscheiben sucht, sollte ihm zuerst die Richtung zur kath. Kirche weisen. — Wundersam sind boch oft die Wege der Gnade!

Dr. von Kuville war eben tein oberflächlicher, sondern ein benkender, wissenschaftlich hochgebildeter Leser. Er dachte ungefähr also: Der Rationalist Harnack, der Christus den Herrn als bloßen Menschen angesehen wissen will, wird von ihm kein günstigeres Bild entwersen, als es auch die modernste, glaubenslose Wissenschaft, wenn sie sich nicht einfachbin lächerlich machen will, unbedingt anzunehmen genötigt ist. Das Harnack'iche Bild des Heilandes wird also das Minimum der Borzüge enthalten, die dem Herrn zuzusprechen sind.

Da sich nun auch so "eine übermenschliche, aller irdischen Schwäche ledige, an erhabensten Eigenschaften reiche, an Bedeutung unübertroffene Persönlichkeit ergab, war es bann nicht unvermeidlich, das Erscheinen dieser hehren Gestalt in der Welt als Wunder höchster Ordnung zu betrachten, auf eine göttliche

Senbung gurudtguführen?"

Bon biefem festen Puntte aus war es ihm ein Leichtes, die Trugschlüsse zu durchschauen, mit benen Harnack selbst dem Schluß auf die göttliche Sendung Christi entgeben will.

Wie follte das von Jesus gepredigte Evangelium, dem die edelsten Menschen aller christlichen Jahrhunderte sich zuwandten, "zu einem im innersten Kerne" unwahren Lehrgebäude sich entwicklt und doch dabei reichsten Segen über die Menscheit ausgegossen haben? Wie konnte sich die Wahrheit und Lüge, die herrlichste Sittenlehre mit unhaltbaren Dogmen zu einem gesunden Organismus verbinden? Die göttliche Offenbarung Christi hätte sich entweder solcher willstürlichen menschlichen Jutaten mit Macht erwehren oder von ihnen überwuchert aus der Welt verschwinden müssen."

Diese Ueberlegungen weckten in dem Historiker nur noch mehr die Sehnsucht nach der vollen Wahrheit. Darum las und studierte er, was die Evangelisten, was der Völkerapostel von Christus geschrieben. Nickt den rationalistisch entstellten, sondern den wirklichen, den geschicktlichen Christus wollte er geistig erfassen. Und was er in den hl. Schriften, die er mit dem Scharfblick des Gelehrten durchsorschte, über ihn fand, das wurde ihm "zur Quelle reinster Freude und unerwarteten Segens". Bei dem strahlenden und erwarmenden Licht, das ihm hier entgegenleuchtete, zerstreuten sich wie von selbst die Wolken und Nebel rationalistischer Zweisel und Einwürfe.

Rach Chriftus wollte er nun auch fein Denken und Leben geftalten. "Reinheit, Heiligkeit, Beziehung zu Gott wurden mir jest zum Wertmeffer auch in irbifchen Dingen".

Es regte sich in ihm bas Verlangen, berjenigen Kirche anzugehören, die Jesus Christus am höchsten verehre; das schien ihm freilich die tatholische Kirche zu sein. Doch "Ich hielt es für unmöglich, den tatholischen Glauben anzunehmen, den ich in ungünstigstem Lichte zu sehen von Jugend auf gewöhnt worden war." "Ich besand mich derartig im Bann protestantischer Vorurteile, daß ich das Grundprinzip aller Wissenschaft vergaß: stets soweit möglich an die letzten Quellen zu gehen und sich nicht mit parteiischen Uebertreibungen abspeisen zu lassen."

Zum ersten Mal las Dr. von Ruville jest ein katholisches Buch, das die katholische Glaubenslehre behandelte, es war, "Der alte und der neue Glaube" von Professor Dr. Reinhold. Ruvilles Erstaunen war groß! Wie ganz anders nahm sich das Bild der katholischen Kirche aus, das sich ihm hier enthülte! Da sah er, "daß die Lehren von der Dreieknigkeit, vom Jenseits, von der Auferstehung gerade in der katholischen Aussassung den schönsten Sinn hatten, daß Marien- und Heiligenkult durchaus annehmbar und in vollem Maße zu billigen waren."

Damit war ber Bann gebrochen. Nun wandte er sich ohne Scheu bem Studium katholischer Werke zu. Die große Konziliengeschickte von Bischof Hefele wurde jest studiert, sie brachte ihn der Kirche um ein gutes Stück naher. Indes blieb ihm noch eine große Schwierigkeit, es war die Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut des Herrn, wie sie der katholische Glaube lehrt; auch sie wurde ihm gelöst durch Möhlers berühmte "Symbolik".

Und jest nahm der Geschichtsforscher den katholischen Katechismus her, um zu sehen, ob sich darin noch Lehren fanden, die ihm Schwierigkeiten bereiteten. Da stieß er auf den Sat: "Irrgläubig aus eigener Schuld ist derienige, der die katholische Kirche keint und von ihrer Wahrheit überzeugt ist aber in dieselbe nicht eintritt." "Dieser Sat schien mir unbedingt richtig, und die Folgerung daraus war zwingend. Mein Glaube war zu sest, meine Wilslenstraft zu start, als daß mir im Falle der Unterlassung Entschuldigungsgründe hatten zugebilligt werden können."

Dr. von Auville begab sich also zum kathollschen Pfarrer, ließ sich unterrichten, vertieste und erweiterte seine Kenntnis unserer heil. Religion und tat energisch den Schritt, der die protestantische Welt in Erstaunen und Erregung versette.

Boll Freude begrüßte und umfaßte er die Wahrheit, und überströmend mar bas Blud des Gelehrten, namentlich am Tage seiner ersten bl. Rommunion.

Das ift in wesentlichen Bügen bie Geschichte seiner Rudlehr gur fathol. Rirche.

In den folgenden Abschnitten bietet das herrliche Buch eine Schilderung von der katholischen Rirche, wie sie fich dem Konvertiten in der Zeit seines Ringens und seit dem Uebertritt enthüllte.

Bunachst untersucht er "den Felsengrund ber katholischen Kirche", auf ben er sich gestellt. Das unsehlbare Papsttum und seine Bedeutung in der Kirche, in der Weltgeschichte und sogar für die getrennten driftlichen Konfessionen ersahren hier eine wissenschaftlich ernste Würdigung. Es ist eine Freude, an der Hand bes gewiegten, geschichtestundigen Gelehrten die Jahrhunderte zu durckeilen, die Kämpse und Siege des Papsttums zu schauen, um zum Schluß mit dem Verfasser freudig zu bekennen: "Jesu Wort von dem Felser, auf den er seine Kirche bauen wolle, ist keine bloße Redensart, sondern stets bewährte Wahrheit. Wie oft ist die Harte dieses Felsens der erstaunten Welt kund geworden, wenn man meinte, nur Nachgiebigkeit könne dem römischen Stuhl seinen Bestand retten."

Geradezu klassisch ist der folgende Abschnitt "Die Rährkraft der kathol. Rirche". (Nun separat zu 40 Cts. zu beziehen bei jeder kath. Buchhandlung. Die Red.) Es ist dies unseres Erachtens die Glanzpartie des Buches. Man muß staunen, wie tief und allseitig, wie zu Herzen gehend und doch theologisch korrett der Konvertit die hl. Sucharistie zu ersassen und darzustellen vermag, wie er ihre Fundamente in der hl. Schrift aufzeigt, ihr innerstes Wesen beschreibt, wie fesselnd und ergreisend er von ihren Segnungen sur den Einzelnen und für kathol. Gemeinschaft zu erzählen versteht. Um liedsten möchte man diesen Abschnitt jedem gebildeten katholischen Mann in die Hand drücken und ihm sagen: Nimm und lies, und du wirst beines hl. Glaubens froh werden!

Der 4. Abschnitt gilt ber Liebe, wie fie in der tatholischen Rirche lebt und blüht und Früchte bringt, der Liebe zu Gott und zum Nächsten und zur Kirche selbst, in der der mahre Ratholif den sortlebenden Christus erkennt und liebt.

"Aber wenn bu bich der Rirche unterwirfst, bann ift es aus mit ber Freiheit beiner Wiffenschaft, mit ber Unabhängigkeit des Forschens," so hatte er immer gehort. Darum zeigt er im 5. Abschnitt, bag gerade in ber kathol.

Rirche die wahre Freiheit ungleich größer ist, als im protestantischen und liberalen Lager. "Als ich meinen Uebertritt zur katholischen Kirche vollzogen, durchströmte mich das glückliche Gefühl: Jeht bist du frei." Die packenden Ausführungen beweisen, daß dieses Gefühl auf soliden Gründen beruhte. "Run vermag ich," sagt v. Ruville weiter, "völlig unparteiisch Geschichte zu schreiben, nachdem ich die bedeutendste Großmacht, das katholische Christentum, in seiner wahren Gestalt kennen gesernt habe und nicht mehr von verständnissosen oder übelwollenden Zeichnern abhängig bin."

Eine Frage harrt noch ber Lösung: "Woher stammt die Feindschaft gegen

bie tatholische Rirche?" Ihr ift ber lette Abschnitt gewibmet.

Dr. von Ruville geht der Frage auf den Grund und gibt eine lichtvolle Lösung. Er findet die Gründe zum Teil im Wesen der Kirche, da sich Wahrbeit und Lüge, Licht und Finsternis gegenseitig verneinen, zum Teil in geschicht- lichen Tatsachen, vor allem in der großen religiösen Umwälzung des 16. Jahr- hunderts. —

So besitzen wir benn in ben "Erlebnissen und Erkenntnissen" bes geiftig sochstehenden Ronvertiten eine neue reichhaltige Apologie ber kathol. Kirche.

Das Buch ist so leichtverständlich, durchsichtig und spannend geschrieben, daß man es nicht aus der Hand geben möchte, dis auch die lette Zeile gelesen ist. Und liest man es auch ein zweites und drittes Mal, es bietet immer neue Belehrung und Anregung. Es ist zwar zunächst für Protestanten geschrieben, ihnen gilt der Ruf, den das Titelblatt trägt "Zurüf zur hl. Kirche", aber auch für gebildete katholische Männer hat cs unschätzbaren Wert. Es ist ein sprechender Beweis, daß Wissenschaft und katholischer Glaube sich nicht widerstreiten. Es vermag auch den Katholisen noch näher ans Herz seiner Kirche zu bringen, Freude und opfersinnige Begeisterung für sie zu wecken, und nanchen wird es vielleicht stärken zu entschiedener Betätigung ihrer Lehre im Leben und Wirken. So sei denn auch der schweizerischen katholischen Lehrerschaft dieses Buch auss wärmste empsohlen!

Baltenburg, Bolland.

P. Schönenberger, S. J.



* Mädchen-Realschule und Töchter-Institut St. Katharina in Wil (St. Gallen.)

Seit hundert Jahren versehen die ehrwürdigen Chorfrauen des Dominisanerinnenklosters zu St. Katharina in Wil die Lehrerinnenstellen der Madchen-Primarschule der Gemeinde Wil. Bon 1809—65 waren es zwei Lehrkräfte, beute sind es acht Klassenlehrerinnen und vier Arbeitslehrerinnen. Gleichzeitig eröffnete das Frauenkloster auch eine Sekundar- oder Realschule für die Mädchen, sowohl Externe aus Wil und Umgebung, als Interne als Pensionärinnen des Töchter-Institutes.*) Die Zahl der Internen war nie sehr groß, der Mangel an Platz hemmte die Entwicklung. Ein Neubau für Interne und Externe wurde schwierigsteiten ließen sich nicht auf einmal überwinden, aber die großen Schwierigsteiten ließen sich nicht auf einmal überwinden. Im Jahre 1908—09 fam der längst gehegte Plan zur Ausführung. Das Kloster erbaute aus eigenen Mitteln auf seinem Baugrunde im Klostergarten ein geräumiges neues Haus zur Aufnahme des Internates und Externates. Im Juni 1909 sonnte dasselbe bezogen werden. Sr. Gnaden Bischof Ferdinandus von St. Gallen weihte dasselbe ein.

^{*)} Internat und Externat waren auch von Kindern evangelischer Konfession besucht; im Rahre 1895 eröffnete die hiesige evangelische Gemeinde eine eigene Mädchensekundarschule, die 1908 dur diffentlichen Sekundarschule erhoben wurde; sie gahlt zirka 20 Schülerinnen.